

*Gessel, Wilhelm, und von Bomhard, Peter: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte (Deutingers Beiträge, 31. Band). Kommissionsverlag Seitz-Höfling, München 1977. 208 Seiten mit Abbildungen, Tabellen und Beilagen. – DM 35,50.*

Mit Freude darf der Rezensent diesen Band der Deutingerschen Beiträge ankündigen, denn der Band enthält mit anderen Beiträgen den erwarteten abschließenden Bericht über die Ausgrabungen in Klais, die das Scharnitzkloster sicher festgestellt haben. Vom Seminar für Alte Kirchengeschichte aus haben wir uns immer wieder bemüht, daß diese Ausgrabungen durchgeführt wurden. Jetzt liegt das Ergebnis in einer authentischen Arbeit eines Archäologen vom Fach, Walter Sage, vor uns, der in musterhafter Weise, mit einer Reihe von Abbildungen und Übersichtsplänen, den Grabungsbefund der Kampagnen 1968–1972 veröffentlicht. Das 763 gegründete Scharnitzkloster, im Scharnitzwald zwischen Walchensee und Seefeld gelegen, ist nun eindeutig in Klais, an der Bahnlinie zwischen Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald, lokalisiert. Einige Fundstücke deuten darauf hin, daß schon in vorrömischer, sogar in prähistorischer Zeit ein Weg an dieser Stelle vorbeigeführt hat. Es sind sicher bestimmbare Funde aus der Römerzeit zutage gefördert worden. Vor der Gründung des Klosters 763 existierte dort bereits eine steinerne Peterskirche, von der S. 70 ein mutmaßliches Bild beigegeben ist; es war eine geostete Kirche, mit rechteckiger Apsis, aber ohne Spur eines Altars; aus Brandspuren ist zu schließen, daß die Kirche ca. 1100

einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen ist. Das Mönchskloster ist in der damals üblichen Holzkonstruktion errichtet, wie aus zahlreichen, schwer zu ordnenden Pfostenspuren hervorgeht, die mit Akribie bis in die letzten Einzelheiten beschrieben werden. Die aus der Umgebung stammenden Kleinfunde sind ein wichtiger Anhaltspunkt für menschliche Anwesenheit und Tätigkeit am Orte. Das Kloster ist 772 nach Schlehdorf am Kochelsee verlegt worden, also über ein erstes Pionierstadium nicht hinausgekommen. Sage stellt die Frage, ob der Abzug eines Teiles der Mönche zu dem 769 für die Slawenmission gegründeten Kloster Innichen im Pustertal (mit anderen Gründen) eine Rolle gespielt hat. Eine weitere Frage, die heute nicht zu beantworten ist, wäre, wie diese Mönche im Scharnitzkloster auf die Slawenmission vorbereitet wurden? Welche Voraussetzungen dafür waren in der damaligen bayerischen Kirche vorhanden? – Sage behandelt kurz die festgestellten 29 Gräber von Männern, Frauen und zwei Kindern eines kleinen Friedhofs in der Nähe; die Gräber sind ohne Beigaben, die Toten in der üblichen Rückenlage mit dem Kopf im Westen und Blick nach Osten. Diese Gräber sind eine gewisse Bestätigung einer bis heute bestehenden örtlichen Überlieferung, daß die Peterskirche in Klais bis ca. 1100 pfarrliche Funktionen ausgeübt hat, die dann auf die gleichnamige Mittenwalder Kirche übergegangen sind. Eine geschlossene dörfliche Siedlung wird an dieser Stelle des heutigen Klais nicht anzunehmen sein, vielmehr wird die Kirche – und wohl auch der Friedhof – von den Benutzern der Fernstraße aufgesucht worden sein. Diese Fernstraße geht nicht weit von der Kirche entfernt über in eine in den Fels gehauene Geleisestraße eines Hohlweges, heute Römerstraße genannt (Abb. 12), wie sie in Imst und

am Brenner und anderswo zu sehen ist. Auch Sage schreibt dieser Fernstraße ein hohes, in prähistorische Zeit datierbares Alter zu. Nachdem H. Bulle (*Geleisestraßen des Altertums*, München 1948) soviel Vergleichsmaterial geliefert hat, ist nicht einzusehen, warum seine illyrische Deutung unzutreffend sei.

Die Skelettreste von 25 Gräbern des Friedhofs, der offensichtlich kein Mönchsfriedhof war, wertet Ziegelmayer Gerfried vom Institut für Anthropologie und Humangenetik der Universität München, aus. Der für diese Zeit verhältnismäßig geringe Anteil von Kindern gestattet wieder die Annahme, daß der Friedhof an der Fernstraße nicht ortsansässigen Reisenden gedient hat. Während die männlichen Schädelreste den Alemannen des 7. Jh.s nahestehen, sind die Frauen eher zu den Baiwaren von München-Giesing zu rechnen.

Weitere wertvolle Beiträge befassen sich mit archäologischen Themen, so mit der zur Zeit im Gang befindlichen Restauration der Pfarr- und ehemaligen Stiftskirche St. Arsadius in Ilmmünster. Wie W. Sage und Hermann Dannheimer in einem Vorbericht ausführen, muß das Kloster Ilmmünster zur selben Zeit wie das Scharnitzkloster entstanden sein. Beim Bau der heutigen dreischiffigen Basilika des 13. Jh.s sind ältere Fundamente benützt worden. – Einen karolingischen Fund aus dem Kloster Sandau (Landsberg/Lech) datiert Dannheimer ebenfalls in die Mitte des 8. Jahrhunderts.

In einer minutiösen Arbeit unternimmt Peter Stockmeier den schwierigen Versuch, ein Problem der Hagiographie zu lösen oder einer Lösung näherzubringen, nämlich die Identität des hl. Arsadius zu bestimmen. Nach einem Traditionsbericht sind die Gebeine von Arsadius mit denen des hl. Quirinus Tegernsee im 8. Jahrh. aus Rom über-

tragen worden, nach einer mittelalterlichen Überlieferung sei Arsadius ehemals Bischof von Mailand gewesen, ein Nachfolger des hl. Ambrosius. Das Problem wird von der literarischen Seite her aufgerollt, wobei vom Namen des Arsadius ausgegangen wird: Arsadius ist als Perser oder Parther zu interpretieren; der historische Kern der legendarischen Überlieferung wäre darin zu sehen, daß Arsadius der »Mann aus Persien« war, der in der *Passio Quirini Tegernseensis* als Finder des Tegernseer Martyrers Quirinus genannt wird. Die Reliquien von Arsadius, für die nach Stockmeier mangels authentischer Bezeugung weder positive noch negative Argumente ins Feld geführt werden können, sind vom bayerischen Herzog Albrecht IV. trotz des Widerspruchs des Freisinger Bischofs Sixtus von Tannberg und der Bevölkerung 1495 mit dem Chorherrenstift in die Frauenkirche nach München verlegt, aber 1846 zurückgegeben worden. Bekanntlich ist eines der fünf Portale der Münchner Frauenkirche, 1770–1772 von Ignaz Günther geschaffen, das Arsadiusportal; darüber hat Hans Peter Pabst in *Deutingers Beiträgen* 29 (S. 11–94), speziell S. 28f. geschrieben. – Der Name Arsadius ist jedenfalls abzuleiten von dem Namen Arsaces, den die Arsaciden, die parthischen Könige getragen haben. Ob es Eigenname ist oder »Mann aus Persien-Parthien« heißt, wird vielleicht aus weiteren Studien zur Namengebung in christlicher Zeit sich ergeben. S. 194 gebraucht Stockmeier, nachdem er von der bayerischen Frömmigkeit und der schöpferischen Kraft der Legende gesprochen hat, den Ausdruck »dogmatische Formeln«. Hiezu wäre zu sagen: Wir haben in Bayern noch Äußerungen einer lebendigen Volksfrömmigkeit, die einer behutsamen Pflege bedürfen, damit kein Wildwuchs eintritt und keine Ideologie sie verfremdet. Verständnissvolle

Seelsorger haben ihnen nach dem letzten Krieg ihren angestammten Platz im kirchlichen Raum zurückgegeben, indem sie dieselben, z. B. die Leonhardifahrten, auf das einwandfreie Fundament dogmatischer Wahrheiten gestellt haben. – Einige Korrekturen: S. 180 Anm. 4: Die drei Bände der Statist. Beschreibung unseres Erzbistums von Mayer-Westermayer sind nicht zusammen 1884, sondern so erschienen: Band I München 1874, II Regensburg 1880, III Regensburg 1884. S. 183 Textzeile 3 von unten muß es nach Bitterauf. Traditionen I S. 54 heißen »Perahhah«, S. 184 Textzeile 9 v. u. »Quirini«. S. 185 Anm. 30 ist die Angabe bei Bitterauf nicht zu finden; S. 187 Anm. 35 ist der erste Artikel von Bauerreiss. – Im übrigen sind solche heimatkundliche Studien sehr zu begrüßen, denn sie fördern ein tieferes Eindringen in die Geschichte der Ortskirche, die dem Gläubigen zur religiösen Heimat wird; sie führen der universalen Kirchengeschichte frisches Blut zu und verhindern, daß man vor lauter Abstraktionen den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen verliert. Zu dieser Bodenständigkeit nehme man das Geleitwort, das Kardinal Faulhaber der ersten Nummer der MThZ vom 1. 1. 1950 mitgegeben hat: Die Wissenschaft vom Reiche Gottes soll weit gespannt und tief geflocht sein wie das Zelt des Isaias, Is. 54, 2. – Heimatgeschichte und Universalgeschichte sind aufeinander angewiesen und ergänzen sich wechselseitig.

*Partenkirchen* Adolf Wilhelm Ziegler